

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 46.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Mittwoch, den 24. Februar 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

72. Jahrgang.

Der Krieg.

Mit ehehrem Besen haben Hindenburg und seine modernen Unterführer die Russen aus Ostpreußen gejagt, mit gewaltiger Faust haben sie die Reste der zertrümmerten Armee weiter gerüttelt und geschüttelt, bis sie in nichts zerronnen sind. Was nicht gefangen in die Hand des Siegers fiel, liegt tot in den schneebedeckten Gefilden Ostpreußens und den Wäldern des russischen Grenzgebietes.

Im Westen zeigt die französische Armee wohl noch weitaus mehr Lust zur Offensive, aber es fehlt ihr an der Kraft, diese energisch durchzuführen. Sämtliche Angriffe wurden, in der Champagne unter besonders schweren Verlusten für den Gegner, von den Deutschen abgewiesen, deren eigene Offensive sowohl bei Verdun wie in den Vogesen weiteren Erfolg hatte. Im Osten haben sich an verschiedenen Orten nördlich der Weichsellinie bis hinauf nach Grodno neue Kämpfe entwickelt, deren Ausgang noch nicht absehbar ist.

Oesterreichischer Kriegsschauplatz.

Schwere Kämpfe bei Stanislaw.

Stanislaw ist der letzte größere Ort südlich des Dniester und ein großer Straßenknotenpunkt, in dem auch verschiedene Eisenbahnlinien zusammenlaufen. Sein Besitz würde den Oesterreichern die Eroberung des ganzen Dniester-Abchnittes ungemein erleichtern und zugleich das beste Hindernis für den Vorstoß auf Lemberg beseitigen. Nach dem Oesterreichischen Generalstabsbericht, der das „Fortchreiten“ der Kämpfe um Stanislaw betont, scheint es dort weiter voranzugehen, ebenso wie an der Karpatenfront. Die Schlacht in den Karpaten, die seit Anfang Februar entbrannt ist, hat schon jetzt den Besitz der Bergpässe, die meist über 1000 Meter hoch liegen, den Verbündeten gesichert. Die russische Offensive ist zusammengebrochen; nur am Dniester leistet der Feind noch kräftigen Widerstand, der aber schon erschüttert zu sein scheint. Im Osten ist aber die Offensive der Verbündeten schon über das Gebirge hinausgetragen worden und hat die Russen zur schleunigen Räumung der Bukowina gezwungen. Die Operationen in diesem ganzen Kampfschauplatz leiden darunter, daß nur wenige Bahnlinien ins Innere des Gebirges führen. Dieser Nachteil macht sich naturgemäß für den Angreifer stärker fühlbar; doch dürfte auch die Russen in dem unwirtlichen Hochgebirge unter Verpflegungsschwierigkeiten schwer zu leiden haben.

Wien, 22. Febr. Amtlich wird verlautbart: 22. Februar 1915 mittags. An der Front in Rußland, Polen und Westgalizien Artilleriekämpfe und Geplänkel. Vereinzelte Vorstöße des Feindes wurden mißglückt abgewiesen.

In den Karpaten zahlreiche russische Angriffe, die im westlichen Abschnitt auch während der Nacht andauerten. Alle diese Versuche, bis zu unseren Hindernislinien vorzugehen, scheiterten unter großen Verlusten für den Feind.

Südlich des Dniester entwickeln sich Kämpfe im größeren Umfange. Eine starke Gruppe des Feindes wurde gestern nach längerem Kampfe ge-

worfen. 3000 Gefangene wurden gemacht, vier Geschütze und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Die in einem offiziellen russischen Communiqué als falsch bezeichnete Summe von 29.000 Mann Kriegsgefangenen, die unsere Truppen bis vor einigen Tagen in den Karpaten seit Ende Januar eingebracht haben, hat sich mittlerweile vergrößert und ist auf 64 Offiziere, 40.806 Mann gestiegen. Hinzukommen 34 Maschinengewehre und 9 Geschütze.

Der Seekrieg gegen England.

Schneller als man sich es in England träumen ließ, wo man in den letzten Tagen noch immer frampfhafte Raubblütigkeit zur Schau zu tragen bestrebt war, kommen Nachrichten über den Draht geschwirlt, die die ersten Wirkungen des schonungslosen deutschen Unterseeboots- und Minenkrieges gegen England verkünden. Die Meldung aus Göteborg über die Vernichtung eines englischen Truppentransportes wird auch aus Stockholm und Christiania bestätigt. Nur schwanken die Mitteilungen darüber, ob es eine Mine oder ein Unterseeboot war, die den Untergang des englischen Transportschiffes verursachte.

„U“-Boot-Erfolge in der Irischen See.

Amsterdam, 21. Februar.

Aus Belfast (an der Nordostküste Irlands) meldet Reuters:

Am Sonnabend um 5 Uhr nachmittags hielt ein deutsches Unterseeboot einen englischen Kohlendampfer in der Irischen See an und gewährte der Besatzung fünf Minuten Zeit zum Verlassen des Schiffes, das darauf versenkt wurde.

Der Dampfer „Cambait“, der sich auf der Fahrt von Cardiff nach Liverpool befand, ist auf der Höhe der Insel Anglesey (Irische See) von einem deutschen Unterseeboot, nach englischer Darstellung ohne Warnung, torpediert worden. Drei Mann der Besatzung wurden bei der Explosion getötet, zwei Mann, die über Bord sprangen, ertranken. Die übrige Besatzung wurde gerettet.

Die Beute des „Kronprinz Wilhelm“.

Auch auf dem Ozean weht trotz aller englischen Brallerei die deutsche Kriegsschlagzeile noch immer stolz am Mast und wird von deutschen Seeleuten dem englischen Handel übel mitgespielt. Reuters Bureau sieht sich zu folgender für die Engländer sehr unangenehmen Meldung gezwungen:

Die englischen Dampfer „Gaulthiere“ (3500 Tonnen), „Highland Brae“ (7400 Tonnen), „Potaro“ (4400 Tonnen), „Semantha“ (2850 Tonnen) und das Segelschiff „Wilfred“ wurden vom Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ versenkt. Die ganze Besatzung und 51 Passagiere der „Highland Brae“ wurden von dem deutschen Dampfer „Holger“ nach Buenos Aires gebracht.

Da der Dampfer „Holger“ den Hafen nicht innerhalb 24 Stunden verließ, wurde er interniert.

Der Anfall des „Belridge“.

Englische Blätter hatten gemeldet, der norwegische Landdampfer „Belridge“, mit einer Ladung Petroleum von Texas unterwegs, sei im Kanal von einem deutschen Unterseeboot angeschossen worden; man habe sogar ein

Stück eines deutschen Torpedos im Schiffsraum gefunden. In dieser ganzen Meldung ist, wie sich jetzt herausstellt, nur wahr, daß das Schiff im Kanal einen Unfall gehabt hat, über dessen Natur noch nichts bekannt ist, und daß es in Dock gegangen ist, um seine Schäden auszubessern.

Die Furcht vor der Nordseefahrt.

Kopenhagen, 22. Februar.

Die Furcht vor der Nordseefahrt wächst bei den dänischen Seeleuten in dem ruhigen Maße. Gestern lagen nicht weniger als fünf vollbeladene Dampfer im Hafen, die nicht nach England abgehen können, weil die Mannschaften sich weigern, die Fahrt zu wagen. Bei Dampfern, die mit Lebensmitteln beladen sind und in anderen dänischen Häfen liegen, wie Aarhus, Aalborg, Frederikshavn, bestehen die gleichen Schwierigkeiten für die Englandrouten. Die Abfahrt einiger Dampfer ist nur unter Bewilligung hoher Kreisezulagen für die Mannschaften zustande gekommen.

Verschiedene Meldungen.

Basel, 22. Febr. Die „Nachrichten“ schreiben zur Lage u. a.: Bei den französischen Vorstößen an der Westfront ist es auffällig, daß an so vielen Stellen gekämpft wird, aber nirgends eine wesentliche Ueberlegenheit zu Tage tritt, welche allein zum Siege führen kann. Da nicht anzunehmen ist, daß die französische Heeresleitung gegen die Grundregeln der Kriegskunst handelt, liegt die Vermutung nahe, daß es ihr an Mitteln fehlt, um an einer Stelle so viele Kräfte zu vereinigen, daß die feindlichen Linien durchbrochen werden können. Es sind jüngst viele Nachrichten über französische und englische Truppenansammlungen herangekommen, die aber alle sehr wenig Glauben verdienen. Noch weniger glaublich ist das abgenutzte Klischee der Vorbereitung der Unterfunkt für die demnächst eintreffenden Truppen. Ein General, der so etwas bekannt werden ließe, wäre mehr als naiv. In einem solchen Falle müssen die zum Vorstoß bestimmten Truppen pünktlich eintreffen und sofort angreifen, damit der Gegner keine Zeit für Gegenmaßnahmen hat. So wurde es jetzt in Ostpreußen in meisterhafter Weise gemacht.

Bukarest, 22. Febr. (Tl.) Rumänische Blätter stellen fest, daß seit dem Zusammenbruch der russischen Offensive in Ostpreußen in der Gesellschaft sich ein bedeutender Stimmungsumschwung vollzogen hat. Die Sympathien für Rußland sind abgeklungen und man hört wieder den bestimmten Wunsch, daß die Regierung auf keinen Fall ihre Neutralität aufgeben sollte. Die Stimmung im Lande hat anscheinend auch auf die hiesige russische diplomatische Vertretung einschneidende Rückwirkung geübt. Der russische Gesandte Wolenski-Rosell reiste bekanntlich plötzlich ab. Jetzt verlautet, der Gesandte habe eine lange Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Bratianu gehabt und hierauf seine Reise zum Zaren nach Petersburg angetreten.

Humpelhanne.

Roman von Horst Bodemer.

12. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Näher und näher kamen die beiden Förster heran! Dinstlicher schlug Sektors Standlaut an ihr Ohr. Und der mußte wohl auch das Raufen seines Herrn wahrgenommen haben, denn er bellte so laut er konnte und umkreiste rascher den Dieb. Nun konnte er ganz sicher nicht mehr entweichen! Sektors, hierher“, rief Emrich.

Da schob das treue Tier auf seinen Herrn zu, legte ihm Sand und wuschelte. Als ihm der Förster über den Kopf fuhr, riefte der Hund vor Schmerz laut auf. Da sah Emrich erst die klopfende Wunde.

„O, du Lump, na warte“, schimpfte er vor sich hin.

„Such, verloren, Sektors!“

Langsam, vorsichtig, zog der Hund nach vorn.

Lüderitz schlich sich jetzt wenige Schritte neben seinem Kollegen her, seine Augen hingen an dem Tiere. Plötzlich machte das Reht und drängte sich an seinen Herrn und in diesem Augenblick blühte von drüben ein Feuerstrahl auf, dumpf wälzte sich der Schall eines Schusses durch den Wald, und Lüderitz brach zusammen! Aber der Augenblick, in dem das Feuer aus der Mündung fuhr, hatte genügt, um Emrich am Boden zu lassen und loszudrücken. Mit dumpfem Aufschlag fiel ein Körper zur Erde.

„Lüderitz!“ rief Emrich, während er geduckt hinter einem Baum wieder lud.

Ein Stöhnen antwortete und dann sagte der alte Förster:

„Nicht weiter schlinnen, in die Schulter ist der Schuß gegangen, aber der da drüben scheint sein Teil wegzuhaben!“

Scharf sah Emrich eine halbe Minute nach dem Bild. Er lag halbgeduckt hinter einem Stamm und rührte sich nicht. Die Büsche schweifend, den Hund vor sich, damit der den Gegner gleich an die Kehle springen konnte, wenn er sich rührte, schlich Emrich an ihn heran — und fuhr entsezt zurück!

Der Barrent!“

Mitten in der Stirn sah die Kugel, das Gehirn quoll heraus, und als ob der Himmel den Anblick noch grauenhafter machen wollte, trat gerade die Mondkugel noch schärfer aus den Wolken heraus.

Verdäht stand Emrich da. Kalt war's jetzt, was er die letzten Tage und Stunden hatte durchmachen müssen; — also nun auch das noch!

„Na“, höhnte Lüderitz.

Da jubelte er zusammen. Mählig, sein Kollege hatte ja etwas abbekommen! Da erwachte er aus seiner Erstarrung und lief zu ihm, während sich Sektors an Barrents Beine niederlegte, als empfände er Bestätigung, daß nun der Mann seine Strafe wegahle.

Emrich half Lüderitz auf die Beine.

„Ganz ramdösig bin ich“, jagte der. „Du unermüdelte Krieger! Ich das ab. Es wird nicht weiter schlimm sein! Na, Kollege, schieben Sie mir mal den Arm in die Jöppe!“ — „Sol — Au! Ich glaube, die Kugel steckt am Schulterblatt fest!“ — Und der Barrent, ja, Kollege, da lassen Sie sich man keine grauen Haare wachsen! Wir stehen in Eid und Bliht und in der Notwehr war's auch gehandelt! Mit langem Anrufen und Auffordern, den Schießprügel wegzuerwerfen, war hier nichts getan! Mittlerweile hatte er mir das Lebenslicht ausgeblasen! — Stehen Sie doch nicht wie versteinert da... dort unten wohnt Robbinet, auch so ein Gallunke! Den pelzen wir aus den Federn, der mag mich zum Doktor fahren und Sie gehen dann gleich zum Kollnower Amtsvorstand, trommeln den aus dem Bette, zu einer Ortsbesichtigung, das weitere besorgt der, und Ihren Sektors nehme ich auch gleich mit zum Tierdoktor!“

Eisige Schauer jagten Emrich über den Rücken, durch seinen Leib lief ein Bittern, es dauerte lange, bis er sich wieder vollkommen in der Gewalt hatte. Schen sah er nach dem Toten... Der brave Lüderitz hatte ja recht! Daß der Schuß tödlich war, hatte er wahrhaftig nicht gewollt... Einen Menschen, der eine Familie hinterließ, mit dem er oft in Wirtshaus den vollen Becher geschwungen, — als dessen Gast noch dazu, — aus dem Leben zu streichen und wenn's zehnmal aus Notwehr gehandelt war... da sollte einem wohl nicht das Grauen erhasen...

Lüderitz packte ihn mit der heißen Hand an der Schulter. „Nun aber vorwärts, Menschenkind, mir wird's schon grau vor den Augen und das Armen tut mir auch weh“...

Der Verwundete schloß sich schwer auf Emrich und vor Robbinets Hause brach er bewußtlos zusammen.

17.

Robbinet hatten die Schüsse aus dem Schloße aufgeschreckt, sein Hofhund wollte gar nicht aufhören zu bellen, da war der Rasur in die Hofen gefahren und vor's Haus ge-

treten. Er war ein großer, hagerer Mensch, mit struppigem Schnurrbart, das lange, blonde Haupthaar hing ihm wie ein Mantel um den Kopf, düstere Augen sahen aus seinem bleichen Gesicht. Daß da etwas passiert war, was nicht sein sollte, darüber war er sich sofort klar. Warum hatten die Wilderer auch den Schießprügel zur Hand genommen, das war doch so dumm! Man sollte seine Schlingen, ließ die Hirsche am Leben, denn das Geweih konnte man doch nicht aufhängen, und hing sich ein Reh. Das Wildbret war viel zarter und ein solches Tierchen ließ sich auch so hübsch auf den Rücken nehmen und nach Hause tragen. Die reichen Bauern, denen es in den Fingern juckte, wenn der Hirsch sah, — waren das Tölpel! Na, helfen mußte er den Leuten doch, denn die erkannten seine Verwirrung, und wenn man sein Handwerk verlor, fiel auch sonst einmal ein Ferkelchen oder eine gute Guckhenne ab. Und ein Ferkelchen in der Kneipe! Schritte hörte er langsam näher kommen, angepannt lauschte er in die Nacht hinaus, da schlen einer „angefragt“ worden zu sein, wenn er den vor den Grünröden rettete, konnte er auf reichlichen Dank rechnen! Und als er die beiden Förster erblickte, verzog er vor lauter Schadenfreude den Mund. Da hatte ja der Lüderitz einen tüchtigen Deutscher abbekommen! Und wie er das gerade dachte, brach der alte Mann zusammen. Jetzt hieß es bei den Grünröden sich lieb Kind machen! Er hatte an der Wunde vor seinem Hause gestanden, nun ging er elia auf die beiden zu.

„Gott schenke Ihnen Gesundheit und langes Leben, nein, was ist denn da passiert?“

„Anpaden — an den Beinen“, sagte ihm Emrich an.

Unter fortwährendem Neden sagte Robbinet zu, ausfragen wollte er den Förster, aber der sagte kein Wort.

Auf das wacklige Sofa wurde Lüderitz gebettet, die Jöppe schüttelte ihm Emrich an der Wundstelle vom Leibe, noch war die Blutung nicht zum Stillstand gekommen, aber gefährlich war sie nicht, falls kein Schmutz eindrang und Knochen splitter die Wundspitze nicht verletzt hatten. Der Schuß lag sehr hoch in der Schulter.

Da betrat Frau Robbinet, eine kleine, verhärtet aussehende Frau, das Zimmer.

„Frisches Wasser und reines Linnen. Ihr Beide — schnell!“

Die Frau sagte kein Wort, zog ein Schußbad auf und entnahm ihm zwei selbstgepönnene, grobe Bandtücher. Robbinet führte zur Tür hinaus, ließ den Bundenwengel reichlich lange quieschen, vielleicht war ein Wilderer in der Nähe, und er konnte etwas erfahren.

London, 22. Febr. Meldung des Reuterschen Bureaus. Gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr wurde ein (deutsches) Flugzeug über Essex wahrgenommen. Eine Bombe wurde abgeworfen. Sie fiel in ein Feld dicht bei Bramtree, ohne Schaden anzurichten. Eine andere Bombe schlug in den Garten eines Hauses in Colchester ein. Das Haus wurde leicht beschädigt; niemand wurde verletzt.

Johannesburg, 22. Febr. Ein englisch-südafrikanischer Kriegsrat verurteilte 63 Burenbürger zur Zwangsarbeit, weil sie sich beim Aufbruch zum Kampf gegen Deutsch-Südafrika nicht gestellt hatten. Sie sollen zu Bahnarbeiten im Distrikt Uppington (Kapland) gezwungen werden.

Chrentafel.

Selbentod eines 17jährigen Offiziers.

Am 30. November lag die 8. Kompanie des ostpreussischen Grenadierregiments Kronprinz Nr. 1, bei der Leutnant v. Gohler sich befand, in schwerem Gefecht gegen einen übermächtigen russischen Angriff. Die Kompanie hatte große Verluste. Die Bedienung eines Maschinengewehrs wird abgeschossen. Leutnant v. Gohler, der allein das eine Gewehr bedient, fällt. Da springt Leutnant v. Gohler, der dicht daneben liegt, auf, eilt im bestigsten feindlichen Feuer 300 Meter längs der Schützengraben entlang zu einem anderen Maschinengewehr und bringt es fertig, von dort die erforderliche Bedienungsmannschaft zu den unbedienten Maschinengewehren heranzubringen.

Für diese glänzende Tat hatte sein Bataillonsführer die Absicht, den erst 17jährigen, eben beförderten Offizier zum Eisernen Kreuz 1. Klasse einzugeben, aber schon am 2. Dezember abends wurde ihm gemeldet, daß Leutnant v. Gohler bei einem neuen Gefecht der Selbentod erreicht hatte. Die Kompanie hatte tagsüber im Schützengraben im Gefecht gelegen. Gegen Abend hatte das Bataillon Gelände gewonnen und eine Anzahl Russen gefangen. Leutnant v. Gohler erhielt, schon in der Dunkelheit den Befehl, mit seinem Zuge ein Dorf nach versprengten Russen abzufuchen. Raum hatte er begonnen, den Befehl auszuführen, als feindliche Schrapnells in das Dorf einschlugen, die ihn und einige Mannschaften auf der Stelle töteten.

Ehre dem Andenken dieses heldenhaften jungen Offiziers!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Zusammenkunft des deutschen Reichskanzlers mit Freiherrn v. Burian, dem österreichischen Minister des Auswärtigen, erfolgte am Sitz des österreichisch-ungarischen Armeekorpskommandos. Die beiden Herren trafen fast zu gleicher Zeit ein. Nach herzlicher Begrüßung geleitete Freiherr v. Burian seinen Gast im Automobil in sein Quartier. Vormittags verweilten die beiden Minister mehrere Stunden im Zwiegespräch. Am Mittag erschien der Reichskanzler beim Armeekorpskommandanten Erzherzog Friedrich in Audienz, der auch Erzherzog Karl Franz Josef bewohnte. Um 1 Uhr nachmittags nahmen die beiden Minister an dem Frühstück bei Erzherzog Karl Franz Josef teil, zu dem auch Generalstabschef Freiherr Conrad v. Höbendorff erschien. Nachmittags erfolgte die dritte Begegnung der beiden Staatsmänner beim Tee im Quartier des Freiherrn v. Burian, die bis 7 Uhr abends dauerte, worauf Freiherr v. Burian seinen Gast zum Bahnhof geleitete. Die Abreise erfolgte im deutschen Sonderzug. Der Reichskanzler ist in Berlin wieder eingetroffen. Der „Vester Lloyd“ bemerkt zu der Zusammenkunft: „Das deutsch-österreichisch-ungarische Bündnis wird in diesem Kriege die Fahnen des Sieges hissen und wird ein starker Hüter des kommenden Friedens sein. Die Zusammenkunft des Ministers des Äußern Freiherrn v. Burian mit dem Reichskanzler bietet dafür neue Gewähr.“

Rußland.

Lebhafte Beunruhigung macht sich in Petersburger politischen Kreisen über das Vorgehen Japans gegen China bemerkbar. So schreibt der „Nietich“: „Das, was man für eine Zeitungsschelte hätte halten können, hat sich als eine Tatsache herausgestellt. Die Tokioter Regierung hat Forderungen an China gestellt, deren Verwirklichung in vollem Umfange für China offenbar undenkbar ist. Das weite Programm, das in der Erklärung der Tokioter Regierung enthalten ist, richtet eine Vormundschaft für alle Zweige des staatlichen Lebens der Republik der Mitte ein und verwandelt die politische Unabhängigkeit Chinas in eine Fiktion. Seine Verwirklichung würde ein ent-

Als er endlich wieder in der Wohnstube erschien, schrieb Emrich ein paar Zeilen in sein Notizbuch. Er rief das Blatt heraus und sagte zu der Frau:

„Schnell nach dem Schlosse tragen. Der Herr Baron soll sofort geweckt werden!“

Ruhig fuhr die Frau in ihre hölzernen Pantinen und ging hinaus.

„Robbinet, hierher, das Handtuch ausgerungen!“

Sehr dienstfertig tat der Mann alle Handreichungen, die von ihm verlangt wurden. So gut es ging, war bald der Verband angelegt und dem Verwundeten ein lauter Umschlag um den Kopf geschlungen, mehr ließ sich vorläufig nicht tun.

Emrich trat ans Fenster und sah hinaus in die Nacht. Und dabei dachte er an gar nichts. Eine völlige Erschlaffung hatte sich seiner bemächtigt. Mechanisch hatte er an den Baron Blauten geschrieben, ihn gebeten, sofort einen Wagen zum Arzt zu schicken, und ihm als Amtsvorsteher gemeldet, daß Barrent erschossen im Walde läge. Er mochte gleich zu Robbinet kommen und Verbandzeug beschaffen lassen.

„Gott Förster, das arme Sundchen“ ...

Emrich drehte sich auf des Mäuren Anrede herum. Mächtig, den braven Sektor, der ganz matt unter dem Tische lag, den hatte er ja ganz vergessen! Da erwachte er aus seiner Erstarrung und wusch mit dem Mäuren dem treuen Tiere, das unter Schmerzen aufsaute, die Wunde aus.

„Rein, so eine Gemeinheit, wer hat denn das getan?“

„Barrent“, brumnte Emrich wütend.

Da fuhr Robbinet auf.

„Haben Sie ihn erschossen. Herr Förster?“

Der nickte nur. Wie aus weiter Ferne schlugen die Worte des Mäuren an sein Ohr. Der Mann hatte die härtesten Worte für den Toten. „Spitzbube, Betrüger“ und noch ärgere.

Emrich erschrak der Gel. Wenn der Barrent zu dem Reiz hier gekommen wäre, hätte der natürlich alles getan, um ihn zu verbergen, hätte ihm Gesundheit und langes Leben gewünscht und auf die Förster Nord und Brand geschworen!

(Fortsetzung folgt.)

scheidender Schritt zur Verschlingung der von natürlichen Reichtümern strotzenden Millionenrepublik durch das Inselreich sein. Wichtiger ist, daß die Vereinigten Staaten von Amerika dazu nicht gleichgültig bleiben und kaum einen Machtzuwachs Japans in China zulassen können, noch viel weniger aber die Monopolisierung des ganzen chinesischen Marktes. Für ihre sich entwickelnde Industrie ist der chinesische Markt ebenso wichtig wie für die Industrie Japans. Wenn die japanische Regierung trotzdem fest entschlossen ist, die Verwirklichung ihrer Forderung durchzusetzen, so ist sie offenbar bereit, es auf einen Konflikt mit den Vereinigten Staaten ankommen zu lassen, der in beträchtlichem Grade die Weltkatastrophe kompliziert.

Aus In- und Ausland.

Braunberg, 22. Febr. Der Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis 5, Königsberg, Domprobst Dr. Dittich-Frauenburg, ist gestern gestorben.

Frankfurt a. M., 22. Febr. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Petersburg: Der russische und der englische Gesandte in Teheran werden laut „Nietich“ abberufen, anscheinend, weil sie nicht zusammen harmonieren.

Brüssel, 22. Febr. Durch Verordnung des Generalgouverneurs in Belgien werden die Proteststreiken und sonstige zur Wahrung des Regresses bestimmte Rechtsabhandlungen bis zum 31. März verlängert. Ebenso bleiben die bestehenden Bestimmungen über Zurückziehung von Bankguthaben bis zum 31. März in Kraft.

Genf, 22. Febr. Senator Henri Berenger beabsichtigt, im Senat einen Vorschlag zur Abkündigung zu bringen, wonach die Einreihung von Angehörigen feindlicher Staaten ins französische Heer als Fremdenlegionäre zu unterlagen sei und alle seit 1. August 1914 erfolgten Anwerbungen für die Fremdenlegion annulliert werden sollen.

Paris, 22. Febr. Aus Tunis meldet der „Temps“, daß die tunesische Verwaltung 50 000 Zentner Getreide und 95 000 Zentner Mais an die Eingeborenen verteilt hat, um eine weitere Preissteigerung des Getreides und Mehlens zu verhüten.

Petersburg, 22. Febr. Der russische Minister des Innern erklärte in bezug auf die Judenfrage, daß die Regierung unter den obwaltenden Verhältnissen zur Besserung der Lage der Juden nichts tun könne.

Petersburg, 22. Febr. Die Kaiserliche Freie Oekonomische Gesellschaft in Petersburg, die seit der Zeit Katharinas II. besteht, ist durch mündlich mitgeteilte Verfügung der Militärbehörde geschlossen worden.

Sau Francisco, 22. Febr. Die Panama-Kanal-Ausstellung ist eröffnet worden. Präsident Wilson gab das Zeichen dazu, indem er in Washington auf einen Knopf drückte.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(99. Sitzung.)

Re. Berlin, 22. Februar.

Erste Sitzung des Etats.

Ehe das heute wieder das übliche Aussehen zeigende Haus in die 2. Sitzung des Etats eintrat, gab Präsident Dr. Graf Schwerin-Löwis das Gesamtergebnis der siebenjährigen Winterkassen in Masuren bekannt. In der die 10. russische Armee völlig vernichtet wurde. Lebhaft stimmte das Haus dem Vorschlag zu, seiner Majestät dem Kaiser aus diesem Anlaß ein Glückwunschtelegramm zu übersenden. Zu Ehren des verstorbenen Abg. Dr. Dittich (S.) erhoben sich die Anwesenden von den Plätzen. Das Haus trat dann in die Tagesordnung ein. Mit der

Sitzung des Haushaltsplanes

wurde die Beratung des Gesetzentwurfs über die Kriegsmobilisationsausgaben der Gemeinden verbunden. Abg. Goeck (L.) erstattete den Bericht über die Arbeiten der Kommission, in der die volle Einmütigkeit der Parteien über die wirtschaftlichen Maßnahmen der Regierung zutage getreten sei.

Minister Dr. Delbrück

knüpfte an einen Dank an die Arbeitgeber und Arbeitnehmer in Industrie und Handel für die aus ihren Leistungen erzielten glänzenden Ergebnisse unseres Wirtschaftslebens die Mahnung, auch in Zukunft alle Kräfte in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Legte sich ein jeder bei allen seinen Handlungen die Frage vor: Was nützen sie dem Vaterlande, was schaden sie dem Feinde, dann kann uns der Sieg nicht entzogen werden. (Lebh. Beifall.) Abg. Freiherr v. Seidlitz und Reufsch (fr.) erstattete dann den Kommissionsbericht über den Entwurf zu Beihilfen für

Kriegsmobilisationsausgaben der Gemeinden.

der der Regierung 110 Millionen Mark zur Verfügung stellt. Abgeordneter Dr. Friedberg (natl.) erklärte namens der bürgerlichen Parteien, daß sie dem Entwurf mit Freuden zustimmen, er bedeute eine Ehrenpflicht des preussischen Staates. Er soll unseren tapferen Kriegern draußen die Gewissheit geben, daß von ihren Angehörigen daheim die Sorge fern gehalten wird. Auch dieses Gesetz solle dazu beitragen, dem deutschen Volke den Sieg zu geben und uns und unsere Kinder gegen Angriffe auf die Dauer sicher zu stellen. Abg. Strich stimmte für die Sozialdemokraten ebenfalls zu. Er wies auf Mängel in der Regelung des Kartoffelverkaufs hin und forderte einen besseren Schutz gegen Emissionen der Kriegsertrauen.

Darauf wurde das Gesetz angenommen. Das Haus vertagte sich auf morgen Dienstag.

Die Kämpfe bei Lyck.

Bericht des Großen Hauptquartiers.

Während aus der Gegend von Tilsit die Truppen des Generalobersten v. Eichhorn bei Schnee und Eis in Gewaltmärschen auf Suwalki und Sejna marschierten und der rechte deutsche Heeresflügel sich über Grajewo auf Augustow Bahn brach, hatte die Mitte der Truppen des Generals v. Below mehrtägige Kämpfe in der Gegend von Lyck durchzuführen. Begünstigt durch die natürliche Verteidigungsfähigkeit der masurenischen Seen, setzte sich der Feind in den künstlich verstärkten und größtenteils mit Drahtbindern versehenen Engen hartnäckig zur Wehr. Hier wollte er sich um jeden Preis behaupten, um der Masse seiner Armee die Durchführung des Rückzugs auf Suwalki und Augustow zu ermöglichen. Der Feind, der hier seine besten — sibirische — Truppen entlastet hatte, die unter einer energiegelben Führung mit anerkennenswerter Energie fochten, schloß sich so stark, daß er an einzelnen Stellen aus den Engen der masurenischen Seen zum Angriff vorgegangen war und besetzte Stellen bezogen hatte, die mehrere Kilometer über den Lycker See in westlicher Richtung vorgeschoben waren. Die deutschen Truppen hatten diese Stellen am 12. Februar genommen; der Feind war auf die Seenengen zurückgegangen. Er hielt nunmehr einerseits das Gelände, das sich zwischen dem Lyckwälder-See und dem Dörre-Woszczellen erstreckt und andererseits die Engen zwischen Woszczellen und Lycker See. Für die deutsche Führung kam es darauf an, den Zugang zur Stadt Lyck von Norden her zu öffnen.

Die Besetzung des Dorfes Woszczellen

mußte dabei von ausschlaggebender Bedeutung sein. Die zu diesem Angriff auserlesene Truppe bestand aus Pionieren und dem Füsilier-Regiment Nr. 83, während die

Truppen der Generale v. Falk und v. Pustar die Engen selbst angriffen. Die Kämpfe um Lyck spielten sich vor den Augen des Allerhöchsten Kriegsherrn ab. Seine Majestät der Kaiser war am 13. Februar in Lyck eingetroffen, um zunächst jene Stellen zu besichtigen, die seine Truppen — vornehmlich Landsturm und Landwehr — in ununterbrochenen drei Monate langen Kämpfen erfolgreich verteidigt hatten. Am Nachmittag traf Seine Majestät auf dem Lycker See ein. Die deutsche Armee hatte sich auf der Höhe westlich des Dorfes Grabnied ein, an dessen Ostausgang die deutschen Geschütze donneten, während die Infanterie bei lebhaftem Gewehr- und Maschinengewehrfeuer im fortschreitenden Angriff gegen Woszczellen lag. Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgte der Allerhöchste Kriegsherr, an dessen Aufstellung die Kaiserliche Armee teilnahm, die einzelnen Phasen des Kampfes bis zur eindringenden Dunkelheit. Leichter Regen rieselte vom Himmel — die strenge Kälte der letzten Tage hatte sich in Tauwetter verwandelt — als der Feuerkampf allmählich einschlief. Nur um die Enge von Woszczellen wurde noch weiter gekämpft und diese am Abend von Füsilier-Regiment 83 erobert. Kurz vor der Abfahrt nach Lyck, wo der Hofzug des Kaisers stand, konnte die Meldung von diesem Erfolge, der mit der Gefangennahme von 300 Russen geendet hatte, überbracht werden. Inzwischen veränderten die Feuerbrände am nächtlichen Himmel, die die Russen rückgängige Bewegungen eingeleitet hatten, denen sie bekanntlich die Ortlichkeiten, die sie hinter sich ließen, der Flamme übergeben. Am Morgen des 14. Februar wurde

Der Kampf um die Seenengen bei Lyck

solange fortgesetzt, bis diese vom Feinde geräumt wurden. Seine Majestät hatte schon am Morgen, diesmal Ostgraben, die Lycker Seen besichtigt. Auf russische Gefangene und erkundigte sich nach deren näherer Heimat. Auf der Meldung, daß Lyck genommen sei, eilte der Kaiser nach dieser Stadt vor, in welche gerade die feindlichen Truppen (gamearische und meitenburgische Landwehr sowie die Füsilier-Regimente) von Westen her einmarschierten. Während die Truppen an ihrem Kaiser vorbeizogen, betrat auch von Süden der deutsche Soldat die besetzte Stadt. Es waren die Truppen der Generale v. Falk und v. Pustar. Die Stadt Lyck war mit durchziehenden und sich sammelnden Truppen aller Waffen angefüllt, deutsche Soldaten noch im Begriff, die Häuser nach versprengten Russen abzufuchen und schwarz-weiß-rote Fahnen zum Zeichen des Sieges auszuhängen, als auf dem Marktplatz Seine Majestät eintraf, um dessen Person sich die Truppen formierten. Als der Kaiser den Kraftwagen verließ, wurde er mit drei donnernden Hurras begrüßt. Die Soldaten umringten und umjubelten ihn und stimmten dann die Lieder „Heil dir im Siegerkranz“ und „Deutschland, Deutschland über alles“ an. Es war eine tiefergreifende, weltgeschichtliche Szene. Die Größe des Augenblicks kam allen zum Bewußtsein. Die Truppe schien alle ausgehaltenen Strapazen gänzlich vergessen zu haben. Hinter den Reihen der Soldaten standen hunderttausende phantastische, mit ihren phantastischen, gekleideten Kopfbedeckungen und ebenso verschiedenartigen Gesichtszügen, die Völkervölker ganz Asiens repräsentierten.

Der Kaiser kommandierte nun „Eisgehenden“

und hielt eine kurze, markige Ansprache an seine laute ihn umgebenden Soldaten. Hinter dem Kaiser ragte die Ruine der siegelrote, im Ordensstil erbaute Kirche an deren mächtiger Kirchturm völlig ausgebrannt und dem Dachstuhl zerstört war. Die Häuserreihen rechts und links von seiner Majestät waren bis auf die Grundmauern niedergebrannt, verfallene Balken ragten gen Himmel. Inmitten dieses Bildes der Zerstörung war nur eines erhalten geblieben: das Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Feldzuges 1870/71 geschnitten mit dem Friedenskreuz und dem Eisernen Kreuz.

Nachdem der Kaiser seine Ansprache beendet hatte, wurde er noch verschiedene mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse geschmückte Offiziere ins Gefolge. Dann richtete er ankennende Worte an das Füsilier-Regiment Nr. 83, ein außerordentliches Regiment, das sich in diesem Kriege außerordentlich ausgezeichnet und auch schon große Verluste getragen hat. Zwischen den Häuserreihen der zerstörten Stadt mit ihren ausgeplünderten Häusern hindurchgehend, hob dann Seine Majestät noch nach Sobba weiter, wo er seine pommerischen Grenadier-Regiments begrüßte, zu welcher Ansprache der Kommandeur Graf Rantzau dankbar erwiderte. Die verfolgenden Truppen gelangten an diesen Tage noch über Lyck hinaus. Am 15. Februar war der Lyck mehr auf deutschem Boden. Ostpreußen war von Feinde befreit.

Die masurenischen Seen.

Auf dem Schauplatz der Russenischlachten.

Die zweite Schlacht an den masurenischen Seen, die Winterkassen, hat für die deutschen Waffen Erfolge zeitigt, die nahezu überwältigend sind. Über 100 000 Russen wurden gefangen, 150 Geschütze und unendlich Kriegsmaterial erbeutet. Die 10. russische Armee ist nicht, nur armenische Trümmer erreichten die schützenden Mauern der rückwärts gelegenen Festungen.

Die mit diesen Ereignissen zur Weltberühmtheit gewordene Landschaft Masuren besitzt die größten Binnenseen, die Preußen und Deutschland überhaupt hat, darunter den 105 Quadratkilometer großen Mauersee und den 102 Quadratkilometer umfassenden Spirdingsee. An der Westgrenze Masurens befindet sich der über 1 1/2 Meilen lange Mauersee, der durch den Ertwinnaß mit dem Lyckwälder-See in Verbindung steht, welcher letzterer wiederum durch den Guckinsee mit dem in weitem Bogen sich ziehenden Niedersee verbunden ist. Von einem zum anderen See besteht diese Seenplatte eine Länge von mehr als sechs Meilen.

Der gewaltige Mauersee ist neben zahlreichen, teilweise bewaldeten Inseln durch eine ansehnliche Menge von umfangreichen Ausbuchtungen charakterisiert, die noch ihre besonderen Namen führen. Diese vielfachen, ins Land hineinreichenden Buchten führen für die Wahrscheinlichkeit, daß dieser See ursprünglich kein einheitliches Becken gewesen ist. Den Mauersee verbindet der Lycker Kanal mit seinem südlichen Nachbar, dem Löwentinsee. Er ist der kleinste der drei großen masurenischen Seen und von mehr abgerundeter Gestalt. Eine einzige Insel, die sogenannte Franzoseninsel, erhebt sich aus seinem Wasser. Während im Osten und Süden die Ufergelenke von dem Fleiß des Landmanns Zeugnis ablegen, grünen vom Westen dunkle Wälder, welche die Uferbänke frönen und sich in den blauen Wellen spiegeln. Nach Osten setzt sich der Löwentinsee in dem wenig umfangreichen Saitensee fort, der durch den kurzen Kullassee mit dem langgestreckten Jagodnisee und großen Seen in Verbindung steht. Aus diesem führt der Schimonsee Kanal in den großen Schimonsee, der wiederum durch einen Kanal mit dem etwa 1/2 Kilometer breiten Großen Rottensee verbunden ist. Eine kurze Kanalfurche führt von hier nach dem Taltowisee, und dieser endlich führt seine Wasser durch das Schlusstück des ganzen Kanalsystems nach dem Taltowisee fließen, das mit dem Rottensee die weitere Verbindung mit dem See der größten der masurenischen Seen, dem Spirdingsee, herstellt.

Der Spirdingsee bildet ein einheitliches Becken mit der Gestalt eines nahezu gleichseitigen Dreiecks. Gegen dem Mauersee zeigen seine Uferländer im Norden

ungen, die teilweise ihre eigenen Namen erhalten haben, so im Süden den länglichen Barnoldsee, der durch den Johannishafen Kanal mit dem Rostocker See verbunden ist, aus dem der Rostocker Kanal entspringt; im Norden der kleine Rostocker Kanal, der in den Rostocker See mündet. Der Rostocker Kanal ist ein künstlicher Kanal, der im Norden des Rostocker Sees liegt. Der Rostocker Kanal ist ein künstlicher Kanal, der im Norden des Rostocker Sees liegt. Der Rostocker Kanal ist ein künstlicher Kanal, der im Norden des Rostocker Sees liegt.

Der in südlicher Richtung fließende Rostocker Kanal nimmt in seinem weiteren Laufe die Zuflüsse aus dem Oleksee, dem Großen See, dem Stomont, Stagen und dem Rostocker Kanal auf und führt die Wasser dieses vielverzweigten Gewässers nach der Weichsel. Die zahlreichen waldreichen Seen bilden den Hauptreichtum des Rostocker Landes.

10% Einnahme für das Rote Kreuz.

Die folgende oder ähnliche Bekanntmachung können wir in der Kriegszeit an vielen Geschäften lesen. Der Kaufmann weiß, welcher Beliebtheit sich jetzt das Rote Kreuz wegen des unendlichen Segens, den es stiftet, erfreut und benutzt, das Rote Kreuz für sich mit dem Angenehmen des Publikums und „Rotes Kreuz“ verbindend. Die Anzeige hört sich so einfach und verständlich an und macht dem Juristen doch Schwierigkeiten. Hat denn nun das „Rote Kreuz“ selbständig einen Anspruch auf die Zahlung eines Anteils am Reingewinn, oder hat der Käufer einen Anspruch darauf, daß der Kaufmann wirklich zahlt? „Da ich schon“, um mit dem Dichter zu sprechen.

Das Gesetzbuch kennt Verträge, die zwischen zwei Personen mit der Wirkung abgeschlossen werden, daß eine Seite berechtigt wird, z. B. Lebensversicherungsverträge, die zwischen der Ehefrau, der Kinder usw. Hier wird die Ehefrau unmittelbar für sich berechtigt — aber in welchem Fall? Da kann man kaum annehmen, daß der Käufer dem „Roten Kreuz“ unmittelbar das Recht einräumen wollte, das Geld zu verlangen, vielmehr wird nur der Käufer verlangen können, daß ein Teil des Gewinnes an das „Rote Kreuz“ gezahlt wird. Daß aber dieses Recht in der Praxis meist nicht verwirklicht wird, ist klar, weswegen ja auch so viele Kaufleute, die nur auf das gute Herz ihrer Mitmenschen spekuliert haben, den ganzen Gewinn in ihre Tasche stecken. Ja, begehren sie nicht dadurch seine Unterstellung, eignen sie sich nicht fremdes Geld an? Keineswegs; sie werden ja Eigentümer der ihnen übergebenen Geldstücke; und somit das Geld ihr eigenes; Unterstellung kann aber nur an fremden Sachen begehren. Sie begehren auch keine „Unruhe“ im Sinne des Strafgesetzes; es werden nämlich auch „Bevollmächtigte bestraft, die über Forderungen oder andere Vermögensstücke des Auftraggebers zum Nachteil desselben verfügen“. Die Kaufleute sind eben nicht Bevollmächtigte; das „Rote Kreuz“ hat sie ja nicht bevollmächtigt, auf die geschilderte Weise Geld entgegenzunehmen. Sie begehren auch keinen Betrag; zwar täuschen sie die Kunden arglistig, indem sie ihnen vorzeigen, daß ein Teil des Erlöses ans „Rote Kreuz“ abgeführt wird; zum Betrag gehört aber noch, daß das Vermögen des Geschäftes geschädigt ist. Dies wird meist nicht vorliegen. Er bekam für das Geld die Ware. Nur, wenn er nachweist, daß die Ware bedeutend schlechter ist als Ware entprechender Art sonst, daß er aber gerade in Erwartung der Zuwendung ans „Rote Kreuz“ die schlechte Ware gekauft habe, kann der Verkäufer wegen Betruges bestraft werden. Man kann aber möglicherweise anders bekommen; andere Kaufleute können nach dem Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb den Verkäufer, der den Erlösanteil böswillig abzieht, auf Unterlassung und Schadenersatz in Anspruch nehmen; sie können ihn durch das Gericht zur Veröffentlichung der erwähnten Bekanntmachung verpflichten und ihn für den Schaden durch das Fortbleiben von Kunden entstandenen Schaden in Anspruch nehmen, weil „im geschäftlichen Verkehr zu Zwecken des Wettbewerbs Handlungen vorgenommen hat, die gegen die guten Sitten verstoßen“ und „in öffentlichen Bekanntmachungen über geschäftliche Verhältnisse unrichtige Angaben gemacht hat, die geeignet sind, den Anschein eines besonders günstigen Angebots hervorzurufen“.

Es ist allerdings nicht ganz zweifelsfrei, ob man die erwähnten Rechtsgründe auf unseren Fall anwenden kann. Selbst wenn, würde aber nur eine Zivilklage, keine Verurteilung in Betracht kommen. Eine Verurteilung käme in Frage, wenn man das Verhalten solcher Kaufleute als „grobe Unsitte“ im Sinne des Strafgesetzbuches bezeichnen könnte; ob aber ein Gericht das annehmen wird, ist sehr zweifelhaft. Jedoch wird man der Polizei das Recht zusprechen müssen, gegen solche unwahren Angaben vorzugehen, etwa die Entfernung solcher Schilder zu verhängen.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 23. Februar.

(Kriegsgefangene für den Westfeld.) Man schreibt der „Frk. Ztg.“: Eben ist gerade die Zeit, daß durch die vielen Kriegsgefangenen die Dedlandkultivierungen in der hiesigen Gegend im Auge, und zwar ist dies der hohe Westfeld. Doch oben, am Trei-Propinzenstein, dort, wo die Regierungsbezirke Wiesbaden, Koblenz und Arnsberg zusammenstoßen, liegen große Flächen Dedland

und große Sümpfe. Jetzt kann dieser Gegend geholfen werden. — Die Arbeitskräfte der umliegenden Dörfer Stein, Steinneukirch, Risterberg, Derschen, Emmerhausen usw. finden meist Lohn in den Eisengruben des Siegerlandes, die Landwirtschaft dort in der Gegend bringt wenig Ertrag — Heide, Sumpf und Viehweiden wechseln mit mageren Aedern und Wiesen. Hier sieht man überall große Basaltblöcke liegen, sogenannte Findlinge. Jetzt könnte dort viel Land auf billige Art und Weise urbar gemacht werden. Die Gegend ist arm, die Gemeindefürsorge groß, sodaß gerade die Gemeinden, welche an erster Stelle berufen wären, einzugreifen, dazu nicht imstande sind. Durch den Bürgermeister in Derschen ist wohl in den letzten 15 Jahren manche Fläche aufgeforstet worden, doch gibt es noch viel dort zu tun. Das sogen. „Derscher Gewässern“, ein großer Sumpf, müßte trocken gelegt werden, das Moor ist zu verwenden, auch könnten die mageren Aeder und Wiesen in der Nähe damit verbessert werden. Die Menge Basalt-Findlinge, gesammelt und zerhackt, gäbe für lange Jahre vorzügliches Deckmaterial für die Provinzialstraßen. Die nassen sauren Wiesen müssen drainiert werden. Vor ca. 15 Jahren wurde in dieser Gegend manches Grundstück mit ca. 25 Pfg. pro Aute (25 Quadratmeter) verkauft, ja den Leuten war oft die Grundsteuer zuviel und sie verzichteten lieber auf das Eigentum. Ich riet bereits den Leuten, auf den nassen, sonst ertraglosen Grundstücken Korbweiden zu pflanzen, doch sie waren nicht dazu zu bewegen. — Wenn jetzt in dieser Gegend großartig vorgegangen wird, bleibt der Krieg für sie ein Segen.

* Herr Landrat von Sigewitz ist in die Zivilverwaltung der von uns besetzten russischen Gebietsteile mit dem Sitz in Lodz berufen worden.

* Der Königl. Landrat in Dillenburg macht bekannt: Zur Durchführung der Bundesratsverordnung vom 25. Januar ds. Js. betreffend die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl und der dazu ergangenen Preussischen Ausführungs-Anweisung vom gleichen Tage, habe ich die Zentraldarlehnskasse in Frankfurt a. M. zum Kommissionär der Kriegsgetreidegesellschaft bestellt, um gemeinschaftlich mit den Gemeindevorständen die Einsammlung und den Ankauf des Getreides zu bewirken.

Der Kommissionär ist beauftragt, jeden Getreide nach vorheriger Prüfung freihändig anzukaufen und sich bei mangelhafter Beschaffenheit des Getreides über den Preis mit dem Besitzer zu einigen.

Gelingt der freihändige Ankauf nicht, so bleibt nichts übrig, als das Enteignungsverfahren durchzuführen und in diesem Verfahren den Preis, der für alle Beteiligten maßgebend ist, festzustellen.

Es sei aber bemerkt, daß es für alle Beteiligten vorteilhafter ist, wenn es der Besitzer nicht auf eine Vorseignenteignung ankommen läßt. Es besteht keine Aussicht, daß im Enteignungsverfahren auch bei normaler Beschaffenheit des Getreides der Höchstpreis festgesetzt wird.

* Dem Reservisten Emil Stiehl, Sohn des Wagnermeisters Gustav Stiehl, Haiger, ist das Eisene Kreuz verliehen worden.

Diez, 22. Febr. Zu einer opferwilligen Tat war die Pflegschaftsweser Auguste Baberg im hiesigen Reserve-Lazarett bereit. Sie ließ mehrere Hautoperationen an ihrem Arm vornehmen für einen durch Granatsplitter schwer Verwundeten. Es ist dies bereits der zweite Fall im hiesigen Lazarett.

Schadec. Am Samstag erschof der Landeshauptgehilfe Wilhelm Müller aus Unvorsichtigkeit den 15jährigen Sohn des Landmanns Karl Burkhardt.

fr. Frankfurt a. M., 22. Febr. (Dom Viehmarkt.) Von den auf dem heutigen Viehmarkt aufgetriebenen 2806 Schweinen, das sind 46 weniger als am vorgeschickten Hauptmarkt, waren wiederum unreife Schweine reichlich angeboten. Sie fanden erfreulicher Weise keinen Käufer, einzelne, die abgestoßen wurden, mußten wenig unter Notiz gegeben werden. Der Handel gestaltete sich langsam und der Markt wurde nicht geräumt. Die Preise waren zurückgehend, wenn auch nur um einen Pfennig für das Pfund Schlachtgewicht bei vollfleischigen Schweinen von 80 bis 150 Kilo und um durchschnittlich 3 Pfennig bei denen unter 80 Kilo, sodaß 103—106 bzw. 92—100 Pfennig für das Pfund notiert wurden. Am Rindermarkt war das Geschäft in guten Döfen lebhaft, in Bullen und Kühen gedrückt. Die Preise fielen bei Döfen und Bullen um je 2 Pfg. pro Pfund Schlachtgewicht, während die besseren Qualitäten der Kühe um durchschnittlich 4 1/2 Pfg. pro Pfund in die Höhe gingen. Am Kalber- und Schafmarkt behaupteten sich bei ruhigem Geschäftsgang die seitherigen Preise. — Die Zufuhren in Großvieh waren aus der Wetterau und dem übrigen Oberhessen, sowie aus Bayern. Die Kalber kamen aus Hannover, Bayern, Oberhessen und aus der Schwalm- und Ohm-Gegend, die Schafe aus Bayern, Württemberg, Oberhessen, den Kreisen Schlachten und Fulda, die Schweine aus Holstein, Hannover, Oberhessen und Niederhessen. — Am heutigen Markt in Wiesbaden notierten Schweine durchschnittlich 6 Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht weniger als auf dem Frankfurter Markt.

— Die hiesige Straßenbahndirektion hat beschlossen, da nächsten wieder eine große Zahl nichtgedienter Landsturmlaute des Personals eingezogen wird, für den Fahrdienst auf den städtischen Straßenbahnen weibliche Personal einzustellen. Berücksichtigt sollen zunächst die Frauen des eingezogenen Personals werden.

— Auf der Fahrt nach Kassel wurde einem Gutsbesitzer die Geldbörse mit einem hohen Gelddetrage gestohlen.

— Am Mittwoch, 24. Februar, treten hier Höchstpreise für Brot in Kraft. Der Vierpfänderlaib kostet 74 Pfg., der Zweipfänderlaib 37 Pfg.

O Der Kaiser mahnt zur Sparsamkeit. Der Kaiser erklärte während seiner Anwesenheit in Löwen dem Kommandanten der Feste Donon gegenüber im Tone ernster Mahnung, er erwarte von jedem Deutschen, daß er in dieser Zeit mit Nahrungsmitteln sparsam haushalte, namentlich mit Kartoffeln. Letztere dürfen keinesfalls als Viehfutter dienen.

O Neuer Weihbischof für Gnesen-Posen. Der Papst hat den Seminarregens, Domherrn und Prälaten Dr. Sedant Boien zum Weihbischof von Posen ernannt. Kurz vorher war Dr. Sedant durch Allerhöchste Entschliebung zum Dompropst von Posen ernannt worden.

O Merkblatt für Feldpostsendungen. Von dem im Reichs-Postamt zusammengestellten Merkblatt für Feldpostsendungen, das bei sämtlichen Postanstalten ausbündelt und das außerdem an das Publikum bei Nachfrage kostenfrei abgegeben wird, erscheint jetzt, wie wir hören, eine vierte neu bearbeitete Auflage, die auch die neuen Bestimmungen über den Versand von Privatpäckchen und Privatgütern nach dem Felde berücksichtigt. (B.Z.V.)

O Furcht vor Fleckfieber ist nicht angebracht. Amtlich wird durch B.Z.V. bekanntgegeben: Da anstehende Krankheiten im russischen Volks weit häufiger vorkommen als bei uns, so mußte von vornherein damit gerechnet werden, daß durch russische Kriegsgelangenene Seuchen nach Deutschland eingeschleppt werden könnten, darunter voraussichtlich auch solche Krankheiten, die wie das Fleckfieber, bei uns überhaupt nicht mehr beobachtet werden. In der Tat ist es in mehreren Gefangenenlagern zu Fleckfieberausbrüchen gekommen. Dank den sehr weitgehenden Sicherheitsmaßnahmen ist jedoch eine Übertragung der Krankheit auf unsere Zivilbevölkerung bisher nicht erfolgt. In den Lagern selbst sind allerdings mehrere Deutsche erkrankt und bedauerlicherweise zum Teil dem Leben erlegen; fast immer handelte es sich um Personen, die mit den kranken Russen in besonders nahe Berührung gekommen waren, wie Kräte und Pflöge. Als bald nach dem ersten Auftreten des Fleckfiebers hat die Deeresverwaltung Anlaß genommen, Wiesen, Übertragungs- und Bekämpfungsart der Krankheit durch wissenschaftliche Arbeiten, die in den besetzten Lagern vorgenommen werden, klären zu lassen. Die hierbei gemachten Beobachtungen haben die schon vorher bekannte Tatsache bestätigt und endgültig sichergestellt, daß für die Übertragung des Krankheitskeimes von Kranken auf Gesunde fast ausschließlich die Kleiderläuse in Betracht kommen. Hieraus erklärt es sich, daß nur bei nähem und besonders bei häufigerem Verkehr mit den kranken Russen Ansteckungen vorkommen. Die praktischen und wissenschaftlichen Erfahrungen, die über die Krankheit bisher gesammelt sind, berechtigen zu der sicheren Erwartung, daß Übertragungen des Fleckfiebers auf unsere Bevölkerung auch weiterhin verhütet werden.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Die „Wette“. Eine sonderbare Wette ist nach seiner Behauptung der Apotheker Sch. aus Charlottenburg mit einigen Kollegen eingegangen. Am 3. Januar d. J. wurde Sch., da er mit einem gefälschten Passierschein fuhr, von einem Bahnbeamten auf der Strecke nach Sagan i. Schl. angehalten. Der Bahnhofskommandant in Sagan ließ ihn in Haft nehmen. Vor der dortigen Strafkammer ergab er sich. Er sei das „Opfer einer Wette“ geworden, indem er mit einigen Verurteilten gewettet habe, mit einem gefälschten Passierschein bis nach Posen fahren zu können, ohne daß dieser Betrug von der Behörde bemerkt werde. Dem Angeklagten brachte die „Wette“ vier Monate Gefängnis ein.

§ Eine eigenartige Beleidigung der Postbehörde brachte einem Einwohner von Friedrichroda i. Th. eine empfindliche Geldstrafe ein. Er hatte in zwei Fällen auf der Adressenrückseite von Kartenbriefen die Worte geschrieben: „Für die Kaiserliche Post in Br. Sollte die umstehende Adresse dem Postamt nicht genau genug sein, so bitte ich die Zustellung durch den Rubrikanten besorgen zu lassen.“ Hierdurch fühlte sich die Postverwaltung beleidigt und stellte Strafantrag. Das Urteil des Schönengerichts lautete auf 100 Mark Geldstrafe.

Briefkasten.

S. M. Nr. 1. Der russische Rubel stand am 22. Februar auf 2,12 Mk. und schwankt täglich.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier (Wolffbüro Amtlich.)

23. Februar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Festung Calais wurde in der Nacht vom 21. zum 22. ds. Mts. ausgiebig mit Luftbomben belegt.

Die Franzosen haben gestern in der Champagne bei und nördlich Perthes erneut, wenn auch mit verminderter Stärke angegriffen. Sämtliche Vorstöße brachen in unserem Feuer zusammen.

Bei Villh-Apremont wurden die Franzosen nach anfänglichen kleineren Erfolgen in ihre Stellungen zurückgeworfen.

In den Vogesen wurde der Sattelkopf nördlich Mülbach im Sturm genommen.

Sonst nichts Wesentliches.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein von den Russen mit schnell zusammengepackten neugebildeten Kräften von Grodno in nordwestlicher Richtung verführter Vorstoß scheiterte unter vernichtenden Verlusten.

Die Zahl der Beutegefangenen aus der Verfolgung nach der Winterschlacht in Masuren hat sich auf über 300, darunter 18 schwere, erhöht.

Nordwestlich Ossowiez, nördlich Lomza und bei Prasznyz dauern die Kämpfe an.

An der Weichsel, östlich Plock, drangen wir weiter in Richtung auf Wyszogrod vor.

In Polen, südlich der Weichsel, wurde der Vorstoß einer russischen Division gegen unsere Stellungen an der Rawla abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 23. Febr. Dem „Berl. Vol.-Anz.“ zufolge meldet der „Corriere della Sera“ aus London: Am 21. Februar um 6 Uhr abends wurde in der Irischen See, wenige Meilen von Belfast, ein weiterer englischer Dampfer, das kleine Kohlen Schiff „Downshire“, von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Der Besatzung wurde eine Frist von 5 Minuten zum Besteigen der Boote gegeben.

— Die Gumbinner Regierung, die zeitweise nach Jnsterburg verlegt war, ist, wie das „Berl. Tageblatt“ erfährt, wieder nach Gumbinnen übergesiedelt.

In einer großen Volksversammlung in Stuttgart sprach, wie dem „Verf. Tageblatt“ berichtet wird, der sozialdemokratische Abgeordnete Wolfgang Heine über die politische Zukunft Deutschlands. Er betonte, daß jeder vorzeitig unternommene Schritt zur Herbeiführung des Friedens dem Frieden mehr Schaden als Nutzen könne. Wenn wir einen Frieden wollten, wie wir ihn brachten, dann müßten wir vor allem jetzt vertrauen zu den deutschen Waffen und zu dem kämpfenden deutschen Volk, vertrauen aber auch dem Friedenswunsch und dem Friedenswillen des Kaisers. Zweimal habe der Kaiser in den letzten Jahren durch sein persönlich entscheidendes Eingreifen uns den Frieden gesichert. Ganz unbeschadet zu der Politik des Kaisers müsse man heute erklären, in dem jetzigen Augenblick können wir dem Kaiser vertrauen. Die Erklärungen in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ bezüglich der Auseinandersetzungen über die Friedensbedingungen tragen den Stempel der Persönlichkeit des Reichskanzlers. Sie entsprechen aber auch dem Willen des Kaisers. Wenn es notwendig werden sollte, werde die deutsche Sozialdemokratie dem Kanzler und dem Kaiser zur Seite stehen, soweit es sich darum handelt, den Krieg durch einen Frieden zu beenden, der nicht den Keim zu neuen Konflikten in sich trage, durch einen Frieden, der die Welt der friedlichen Arbeit wiedergebe.

Aus dem Kriegspressequartier, 23. Febr. Der Kriegsberichterstatter des „B. L.“, Dr. Michael Vanger, berichtet aus Bistritz in Siebenbürgen: Bei den gestrigen neuerlichen Kämpfen im Norden von Kolomea wurden neben 1100 Gefangenen und 4 Geschützen etwa 300 Trainwagen mit geraubten Gegenständen aus Kolomea erbeutet. Heute passierten hier vier höhere russische Offiziere von der bei Kolomea in den Kämpfen am 15. und 16. gefangenen genommenen Brigade, von denen ein Oberst und ein Oberleutnant schon den russisch-japanischen Krieg mitgemacht haben. Sie erzählten, daß die Brigade aus gedientem und überhaupt nicht gedientem Landsturm bestand und unmodern bewaffnet war. So seien sie noch vor Monatsfrist nach Radom beordert, von dem dortigen kommandierenden General wegen mangelhafter Ausrüstung aber zurückgeschickt worden. Sie kamen dann, erzählten die Offiziere, über Nowosiliza und Czernowiz nach Kolomea, mit der Bestimmung, Etappendienst zu verrichten. Als die österreichisch-ungarischen Truppen heranrückten, wurden sie nach Myschna befohlen, um den Kampf aufzunehmen. Ungewohnt des Gebirgskampfes gegenüber einem ungeübten Gegner, war ihre Situation von Hause aus verloren. Als die Offiziere durch mich von der Gefangennahme einer ganzen Brigade erfuhren, waren sie ganz konsterniert und die neuerliche gefährliche Niederlage in Masuren wollten sie anfangs nicht glauben. Sie führen sie auf die schlechte taktische Führung der russischen Generalität zurück, die in diesem Kriege noch immer nichts gelernt habe und mit dem Kopf durch die Wand rennen wolle.

Zürich, 23. Febr. (Z. N.) In der russischen Front in den Karpaten werden die Reserve-Regimenter in großem Maßstabe aus der Front zurückgezogen und durch frische Truppen des jüngsten Jahrganges ersetzt. Nach Depeschen aus Petersburg geht der russische Rückzug in der Bukowina unter großen Entbehrungen für die Truppen vor sich, die auf schmalen Wegen durch oft meterhohen Schnee über die Berge zurückweichen müssen. Tiroler Schützen verberbergen sich im Hinterhalt und geben vereinzelte wohlgezielte Schüsse von den Höhen auf die im Tal marschierenden Russen ab. Häufig wälzen sie auch Felsblöcke hinunter.

Rotterdam, 23. Febr. (W. B.) Aus den jüngsten amtlichen Mitteilungen aus Petersburg geht als wichtigste Tatsache hervor, daß die Deutschen in Südgalizien Stanislaw besetzt haben, was bisher von anderer Seite noch nicht gemeldet worden ist. Die Einnahme dieses strategisch wichtigen Punktes durch die Deutschen wird als eine Erschütterung der russischen Stellungen in Galizien betrachtet.

Amsterdam, 23. Febr. (Z. N.) Die „Tid“ meldet aus Dänkirchen: Infolge der schweren deutschen Angriffe während der letzten Tage mußten die verbündeten Truppen Bully en Gohelle, westlich von Lens, räumen.

Rotterdam, 23. Febr. (Z. N.) Reuter meldet aus Washington: Der amerikanische Konsul in Bremen beauftragte dem Ministerium des Auswärtigen, daß der Dampfer „Welsh“ gesunken ist. Hierzu werden folgende Einzelheiten bekannt. Das Schiff fuhr am 29. Januar von New-York nach Bremen ab und passierte am 15. Februar Lungenes. Das Schiff gehörte der Philadelphia and Gulf Steam Ship Company. Seine Wasserverdrängung betrug 1963 Tonnen.

Stockholm, 23. Febr. (Z. N.) Wie die Blätter aus Kristiania berichten, hat die norwegische Regierung die Botschaftergebnisse der Untersuchung der von Sir Roger Casement erstatteten Anzeige wegen Mordversuchs der englischen Regierung zur Kenntnisnahme überweisen lassen. Der norwegischen Presse wurden alle Veröffentlichungen über die Vorgänge untersagt. Der englische Gesandte Lindlay in Kristiania wird, schwedischen Zeitungen zufolge, am 1. März einen Urlaub antreten.

Stockholm, 23. Febr. (Z. N.) Die „Times“ meldet aus Peking: Die chinesische Regierung hat der japanischen Sondergesandtschaft mitgeteilt, sie sei bereit, die Verhandlungen mit Japan wegen der 12 japanischen Forderungen aufzunehmen. Die japanische Sondergesandtschaft holte telegraphisch Anweisung von ihrer Regierung in Tokio ein und antwortete sodann, Japan verlange, daß die Verhandlungen alle Forderungen, die Japan vorgebracht habe, umfassen sollen. Quanshi-kai erwiderte, daß er an seinem Beschluß festhalte. Er könne sich nicht in Verhandlungen über Forderungen einlassen, die in die chinesische Souveränität und in die vertragsmäßigen Verpflichtungen einer anderen Macht eingreifen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) und der §§ 6, 12 und 13 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1887 über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen (G. S. S. 1529) wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den ganzen Umfang des Regierungsbezirks unter Aufhebung der diesseitigen Polizeiverordnung vom 15. Juni 1887 (Reg.-Amtsblatt Nr. 25 S. 522) folgendes verordnet:

- § 1. Alle bereits abgestorbenen Obstbäume, sowie die dürren Äste und die Aststumpfen an noch nicht abgestorbenen Obstbäumen, sowohl in Gärten, als in Feldern, sind seitens deren Eigentümer oder sonstigen Nutzungsberechtigten, welchen die Verfügung über dieselben zusteht in jedem Jahre bis zu dem im § 3 festgesetzten Termine zu entfernen. Das dürre Holz ist alsbald wegzuräumen oder an Ort und Stelle zu verbrennen.
- § 2. Zur Verhütung der Insekten- und Pilzvermehrung sind beim Abschneiden der dürren Äste und Aststumpfen der Obstbäume stets:
 - a) alle Sägechnittwunden von 5 cm Durchmesser und darüber mit Steinföhle oder einem anderen Mittel zu verdecken;
 - b) die am Stamme und an älteren Ästen durch Frost, Aldergeräte, Vieh usw. hervorgerufenen Seitenwunden mit Steinföhle oder sonst einem geeigneten Mittel zu verstreichen;
 - c) die vorstehenden Astlöcher von dem modrigen Holze zu reinigen und so auszufüllen (beispielsweise mit einem Gemisch von Lehm und Teer), daß das Wasser nicht mehr eindringen kann.
- § 3. Die in den §§ 1 und 2 genannten Arbeiten sind sobald als möglich, längstens aber zum 1. März des auf das Vermerkwerden des Schadens folgenden Jahres auszuführen.
- § 4. Zuwiderhandlungen unterliegen zufolge des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 der daselbst vorgesehenen Strafe bis zu 150 Mk. oder entsprechender Haft.

Wiesbaden, den 5. Februar 1897.

Der Königliche Regierungs-Präsident:

J. B.

gez. Frhr. von Reiskiw.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit zur Kenntnisnahme und Beachtung seitens der Interessenten veröffentlicht.

Herborn, den 16. Februar 1915.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand Anfang Juni 1913:

1 Milliarde 145 Millionen Mark.

Bisher gewährte Dividenden: 301 Millionen Mark.

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Die Bank hat wichtige Neueinrichtungen eingeführt u. a. die Invaliditätsversicherung a. neuer Grundlage, die Versicherung von Renten in Verbindung mit der Kapitalversicherung, die Mitversicherung ergänzender Witwenrente, und damit teilweise ganz neue, vorteilhafte Versicherungsmöglichkeiten geschaffen.

Vertreter: A. Prenzel, Herborn.

Kriegsversicherungen mit fester Versicherungssumme werden durch die Gothaer Lebensversicherungsbank jederzeit abgeschlossen. Auskunft erteilt A. Prenzel, Herborn.

Nassauische Landesbank



Nassauische Sparkasse

Mündelsicher unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Reichsbankgironkonto. Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 600. Tel. 833 u. 893. 28 Filialen (Landesbankstellen und 170 Sammelstellen im Regierungsbez. Wiesbaden).

Ausgabe 4 % Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank.
Annahme von Spareinlagen bis 10 000 Mk.
Annahme von Gelddepositen.
Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten.
Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung und Verwaltung (offene Depots.)
An- und Verkauf von Wertpapieren, Inkasso von Wechseln und Schecks, Einlösung fälliger Zinsscheine (für Kontoinhaber.)

Darlehen gegen Hypotheken mit und ohne Amortisation.
Darlehen an Gemeinden und öffentliche Verbände.
Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren (Lombard-Darlehen.)
Darlehen gegen Bürgschaft (Vorschüsse.)
Uebnahme von Kauf- und Gütersteuergeldern.
Kredite in laufender Rechnung.

Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen.

Nassauische Lebensversicherungsanstalt

— Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts. —

Große Lebensversicherung

(Versicherung über Summen von Mk. 2000 an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung.)

Kleine Lebens-Versicherung

(Versicherung über Summen bis zu Mk. 2000 einschl. ohne ärztliche Untersuchung, wie Sterbegeld-, Altersversorgungs-, Militärdienstkosten-, Aussteuer- und Kinderversicherung.)

Hypothekentilgungs-Versicherung. — Rentenversicherung.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Herborn.

Donnerstag, den 25. Februar d. J.

Vieh- und Krammarkt

Laferme Eigaretten
Tubilaum 5
Westend 4
Deutsche Helden 3
Vielliebchen 2

Persil
für
Wollwäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Mittlere Eisengießerei sucht einen tüchtigen, jüngeren

Formmeister,

der in Poterie- u. Maschinenbau bewandert ist und selbstständig arbeitet. — Auch wird ein tüchtiger Vorarbeiter eingestellt. Meldungen mit Angabe des Alters, der Gehaltsansprüche, Konfession und Eintrittszeit unter H. 46 T. an Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin W. 35. Meldungen ohne diese Angaben werden nicht berücksichtigt.

Für unsere Abteilung Kesselschmiede suchen dauernde Beschäftigung größere Anzahl

Hilfsarbeiter

gegen hohen Lohn, Prämien- und Mittagessen-Vergütung, Logis- und Mittagessen-Gelegenheit im Werk.

Siegen-Lothringer Werke, vorm. H. Fölzer

Abteilung Dreisbach.

Wir suchen für sofort

tüchtige Berlader gegen hohen Lohn

ferner fleißige Gärtenarbeiter gegen hohen Lohn. Schlafräume sind vorhanden. Eintritt kann sofort.

Niederdreisbacherhütte, G. m. b. H.

Niederdreisbach, Bahnstraße Bepdorf-Daaden.

Zurück zum Leben

erzeugt das herrlich duftende „Santal“. Bei aufgesprungenem, roter rissiger Haut u. bei Großdeulen von unergleichlich schneller Wirkung à Flasche 60 Pfg. Bei Friedrich Michel, Drogerie, Herborn.

Einige Waggon

Dickwun

treffen nächster Tage hier ein. nehmen Bestellungen an. Hattenbach & Co., Herborn.

Laden

in bester Lage der Stadt. Freitag per 1. April zu vermieten. G. Himmelreich, Herborn.

Erdarbeiter

für Wasserleitungsbau. Bahnhof Herrnbeggen. Meldungen auf der Station von Dienstag, den 23. Februar, an H. Verlich, Bauingenieur.

Fuhrman

gegen guten Lohn und Wohnung auf sofort. H. Ströher, Dampfbau, Haiger.

Kirchliche Nachrichten

Herborn:

Dienstag, den 23. Februar, abends 8 1/2 Uhr: Wiederbeginn der Liedertafel des Kirchenchores in der Kirche. Es wird herzlich eingeladen.